

**"[...] immer treu zur Seite gestanden" – Meta Conrath, Franziska  
Fleischer, Frieda Gauer: christliche Krankenschwestern in der  
Frankfurter jüdischen Pflege**

**ZWEITER TEIL: META CONRATH (Fortsetzung)**

**von**

**Birgit Seemann**

(Stand: März 2020)

**INHALTSVERZEICHNIS (Zweiter Teil: Fortsetzung)**

- 4. Meta Conraths Bewährung in der NS-Zeit: Dokumente und mündliche Überlieferung
  - 5. Resümee und Dank
  - 6. Quellen- und Literaturverzeichnis
    - 6.1. Unveröffentlichte Quellen
    - 6.2. Literatur
    - 6.3. Online-Datenbanken und Links

**4. Meta Conraths Bewährung in der NS-Zeit: Dokumente und mündliche Überlieferung**

Wie ihre christlichen Kolleginnen Frieda Gauer und Franziska Fleischer am Gumpertz'schen Siechenhaus – leider liegen bislang keine Quellen zu möglichen Verbindungen zwischen nichtjüdischen Pflegenden an Frankfurter jüdischen Einrichtungen vor – stand auch Meta Conrath nach der NS-Machtübernahme weiterhin zu ihrem jüdischen Arbeitgeber. Möglicherweise kooperierte sie mit einer NS-widerständigen nichtjüdischen Kollegin: Die

Frankfurter Krankenschwester Luise (Louise) Zorn (1880–1968) betreute "jüdische Patienten, als diese keine ärztliche Versorgung mehr fanden und kein Krankenhaus sie mehr aufnahm. Als ihr das Betreten des jüdischen Krankenhauses verboten wurde, kletterte sie nachts heimlich über die Mauer und assistierte unter Mitbringen ihres eigenen Verbandszeuges bei Operationen"<sup>1</sup>.

Zum Zeitpunkt des Erlasses der Nürnberger Gesetze im September 1935 46 Jahre alt, entging Schwester Meta gerade noch dem NS-Verbot für weibliches "arisches" Personal unter 45 Jahren, bei männlichen jüdischen Vorgesetzten zu arbeiten. Angesichts der weiter eskalierenden antisemitischen NS-Segregationspolitik stellt sich hier die Frage, ob Meta Conraths weitgehend nationalsozialistisches privates Umfeld sie dazu drängte, die jüdische Klinik zu verlassen und in eine "arische" Einrichtung zu wechseln. Wie mochten ihre Verwandten darauf reagiert haben, die sie um Lebensmittelkarten für die Patienten, Kolleginnen und Ärzte des Krankenhauses Gagernstraße gebeten haben soll (Angabe nach PA Penné)? 1938 erschütterte die Familie der Suizid ihres Bruders Bruno Kahl (geb. 1889), eines "fanatischen Nationalsozialisten" (ebd.), der als Lehrer in Dörnigheim unterrichtete. Dort gründete und leitete er die Dörnigheimer NSDAP-Ortsgruppe und wurde 1933 NSDAP-Abgeordneter im Kreistag Hanau-Land. Im Juni 1938 erhängte sich Bruno Kahl während eines Lehrgangs in der NS-Schulungsburg (Gauführerschule) zu Kronberg (Taunus) (vgl. Salzmann/ Voigt 1991: 40, 130-132); er soll einen Abschiedsbrief verfasst und sich darin von Hitler und der NSDAP distanziert haben. Der Suizid wurde als Unglücksfall getarnt. Ob Meta Conrath an der nationalsozialistischen Trauerfeier mit NS-Totenwache teilnahm, ist unbekannt. Bruno Kahls Witwe, ebenfalls NSDAP-Mitglied, soll ihre nationalsozialistische Überzeugung auch nach 1945 beibehalten und sich einer Gruppe Freier Deutscher Christen angeschlossen haben, ihr Verhältnis zu Meta Conrath blieb "angespannt" (Angabe nach PA Penné). NSDAP-Mitglied war seit 1932 auch der Ehemann von Metas Schwester; er fungierte als NS-Gauwalter für Körperbehinderte und Kreiswalter in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt.

Spätestens 1939 pflegte Meta Conrath im Krankenhaus Gagernstraße ausschließlich jüdische Patientinnen und Patienten; ihre 1938 NS-behördlich zu "Krankenbehandlern" degradierten Vorgesetzten durften nur noch als jüdisch eingestufte Kranke behandeln, die Versorgung von

---

1 Kiel-Römer/ Süß/ Steppe 2013: 202f.. Siehe auch K.H. 1945; Eintrag bei Jüdpflege.

"Ariern" war strikt verboten. Aus den nachfolgend chronologisch dargestellten Dokumenten wird deutlich, dass die bis 1939 für Schwester Meta ausgestellten Arbeitszeugnisse von Ärzten stammen, die nach dem Novemberpogrom 1938 aus Nazideutschland flüchten mussten. Während der ebenfalls verfolgungsbedingten Fluktuation des jüdischen Pflegepersonals (hierzu Steppe 1997) hielt Meta Conrath, seit Sommer 1939 u.a. als leitende Oberschwester der Privatabteilung, weiterhin die Stellung und wurde zu einer wichtigen Stütze des unter den NS-Angriffen leidenden Klinikbetriebs. Am 4. November 1940 – sie selbst hatte zum 31. Dezember 1940 offiziell gekündigt – musste sie ihre jüdischen Gepflegten dann doch verlassen und verlor zudem ihre langjährige Arbeits- und Wohnstätte. Nur zwei Wochen später, am 19. November, trafen ihre Kolleginnen aus dem NS-zwangsgesäumten jüdischen Schwesternhaus in der Klinik ein. Mit dem unfreiwilligen Auszug der vermutlich letzten nichtjüdischen Schwester Meta Conrath war die NS-Umrüstung des Krankenhauses Gagerstraße zum Ghettohaus und Sammellager vor den Deportationen vollzogen.

"[...] durch ihr ruhiges und sicheres Wesen ist sie fähig, eine Station zu führen und die ihr unterstellten Schwestern anzuleiten", trug der Chefarzt der Chirurgie des Krankenhauses Gagerstraße in sein am 31. Oktober 1940 für Meta Conrath ausgestelltes Arbeitszeugnis ein. Die nachfolgenden Quellen vermitteln seltene Einblicke in den Werdegang einer evangelischen Schwester am Frankfurter jüdischen Krankenhaus Gagerstraße.



Zeugnis.

Schwester Meta C o n r a t h hat mit mir vom Jahre 1933 bis 30. September 1938 im Krankenhaus Gagerstrasse ärztlich zusammen gearbeitet. Ich hatte oft während dieser Zeit Gelegenheit ihre große Zuverlässigkeit, Sachkenntnis und pflegerische Fürsorge kennen zu lernen. Sie ist nicht nur eine Krankenschwester mit gutem Ueberblick, sondern auch eine stets gleichmäßige, ausgezeichnete Pflegerin am Krankenbett, von ihren Patienten verehrt und war mir als Arzt immer eine angenehme Mitarbeiterin.

Ich kann Schwester Meta in jeder Hinsicht nur bestens empfehlen und wünsche ihr alles Gute für die Zukunft.

*K. Penné*

[ehemals I. Oberarzt d. Medizin. Univers.-Poliklinik,  
Frankfurt a/M.]

Abb. 7: Arbeitszeugnis für Meta Conrath (Facharzt für Innere Krankheiten am Krankenhaus Gagerstraße), 30.09.1938 – Mit freundlicher Genehmigung von Klaus-J. Penné (der Name des ärztlichen Verfassers dieses Dokuments wurde aus urheberrechtlichen Gründen geschwärzt).

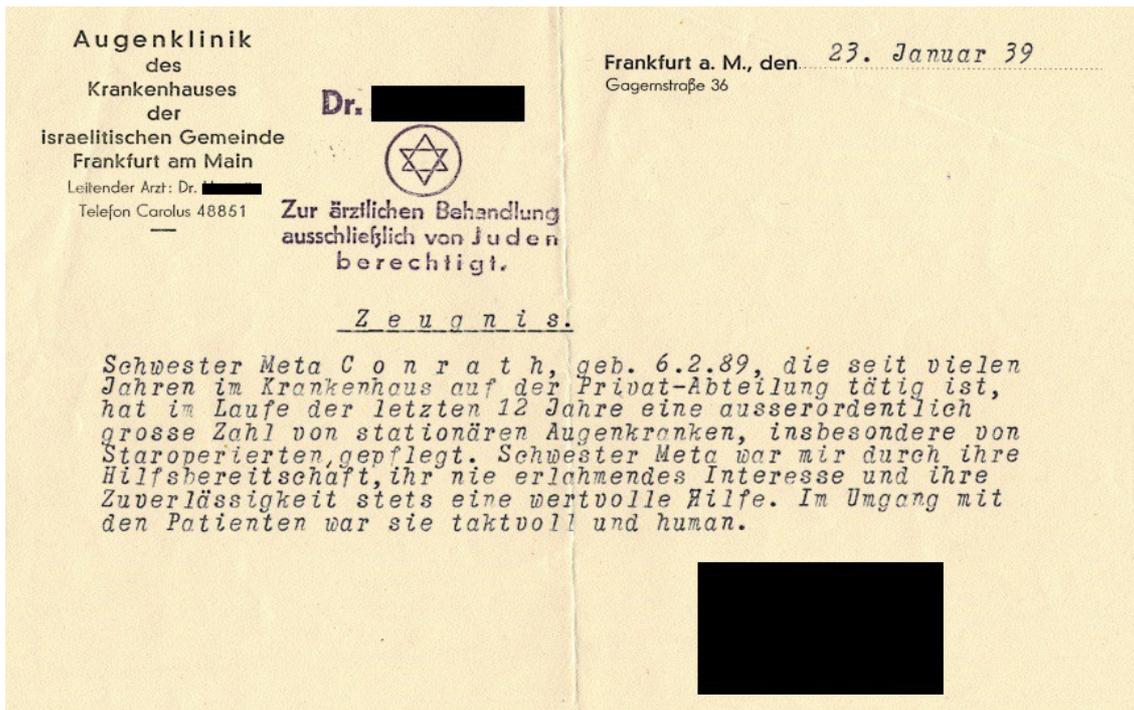


Abb. 8: Arbeitszeugnis für Meta Conrath (Augenklinik des Krankenhauses Gagerstraße), 23.01.1939  
– Mit freundlicher Genehmigung von Klaus-J. Penné (der Name des ärztlichen Verfassers dieses Dokuments wurde aus urheberrechtlichen Gründen geschwärzt).

Z E U G N I S .

Schwester Meta Conrath ist seit dem September 1921 in unserem Krankenhause beschäftigt. Zuerst war sie auf der Infektionsabteilung tätig, seit dem Jahre 1923 bis jetzt versieht sie ihren Dienst auf der Privatabteilung unseres Krankenhauses.

Ich habe mit Schwester Meta fast 14 Jahre aufs engste zusammengearbeitet. In dieser langen Zeit habe ich sie als eine ganz hervorragende Krankenpflegerin kennen gelernt, die nicht nur in allen Zweigen der Krankenpflege erfahren ist und innere Kranke ebenso wie schwer Operierte, Wöchnerinnen und gynäkologische Patientinnen in gleich guter Weise zu betreuen vermag, sondern die auch in menschlicher Hinsicht sich mein grösstes Vertrauen und das meiner Kollegen zu erwerben verstanden hat. Bei den Kranken war sie infolge ihres stets gleich bleibenden freundlichen Wesens und ihrer grossen Hilfsbereitschaft ganz besonders beliebt. Schwester Meta war von grösster Pflichttreue besetzt und hat Tag und Nacht keine Arbeit gescheut, wenn es das Wohl der Kranken erforderte. Auch in Zeiten stärkster Inanspruchnahme hat sie uns immer treu zur Seite gestanden.

Ich bin daher Schwester Meta für ihr langjährigen treuen Dienste und für alles, was ~~sie~~ sie uns gewesen ist, besonders dankbar und ich wünsche ihr, da ich infolge Verlassens meiner Stellung mich von ihr verabschieden muss, für ihre Zukunft alles Gute.



*K. J. Penné*  
Direktor des Krankenhauses der Jrs. Gemeinde  
ehem. a.o. Professor an der Universität.

Abb. 9: Arbeitszeugnis für Meta Conrath (Direktor des Krankenhauses Gagernstraße), 01.03.1939 – Mit freundlicher Genehmigung von Klaus-J. Penné

KRANKENHAUS  
DER  
ISRAELITISCHEN GEMEINDE  
Fernsprecher 48851  
Postscheck-Konto Frankfurt a. M. 4859

FRANKFURT A. M., den  
GAGERNSTR. 36

22. Oktober 40

Schwester Meta Conrath war seit dem Jahre 1921 im Krankenhaus der jüd. Gemeinde tätig und seit 1923 auf der Privat-  
abteilung daselbst beschäftigt.  
Schwester Meta Conrath ist ihren Obliegenheiten mit ebenso  
grosser Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit wie Verständnis  
nachgekommen. Wir verlieren in ihr eine Kraft, die nicht  
leicht zu ersetzen ist. Seit Sommer 1939 hat sie die Pri-  
vatabteilung als Oberschwester geleitet. Den Kranken gegen-  
über trat sie stets gleichmässig ruhig und freundlich auf.  
Bei ihren Kolleginnen und Untergebenen war sie geachtet, den  
Aerzten gegenüber trat sie mit feinem Takt auf.  
Da sie jetzt das Krankenhaus verlässt wünschen wir ihr für  
ihr weiteres Leben das Beste.

*K. J. Penné*

Leiter des Krankenhauses der jüd. Gemeinde  
Frankfurt a.M.  
Gagernstrasse 36



Zur ärztlichen Behandlung  
ausschließlich von Juden  
berechtigt.

Abb. 10: Arbeitszeugnis für Meta Conrath (Leiter des Krankenhauses Gagerstraße), 22.10.1940 – Mit freundlicher Genehmigung von Klaus-J. Penné (der Name des ärztlichen Verfassers dieses Dokuments wurde aus urheberrechtlichen Gründen geschwärzt).

Interims=Zeugnis.

-----

Schwester Meta C o n r a t h ist seit dem 22. September 1921 als Krankenschwester in unserem Krankenhause tätig und verlässt uns am 31. Dezember 1940 auf ihren eigenen Wunsch, bis zu welchem Zeitpunkt sie beurlaubt ist. Sie war zunächst bis zum Jahre 1923 auf unserer Infektions=Abteilung und alsdann anschliessend auf unserer Privat=Abteilung beschäftigt, auf welcher beiden Abteilungen sie zeitweise die Leitung als Oberschwester hatte.

Schwester M e t a ist eine in jeder Beziehung ausgezeichnete durchgebildete und erfahrene Krankenpflegerin, die mit besonderer Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Zuverlässigkeit ihren Dienst versieht. Bei den Patienten ist sie wegen ihres stets gleichmässigen und freundlichen Wesens besonders beliebt. Den Aerzten ist sie eine stets hilfsbereite, wertvolle Helferin.

Wir können Schwester M e t a nicht nur wegen ihrer grossen Kenntnis und Erfahrung, sondern auch wegen ihrer besonderen menschlichen Vorzüge aufs allerbeste empfehlen und sind überzeugt, dass sie, ebenso wie bei uns, auch in jedem anderen Krankenhause oder auch in der Privatpflege immer mit grösstem Erfolge tätig sein wird.

Unsere besten Wünsche für die Zukunft begleiten sie.

Krankenhaus der Jüd. Kultusvereinigung  
Jüd. Gemeinde in Frankfurt a.M., E.V.

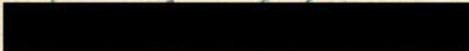


Abb. 11: Zwischenzeugnis für Meta Conrath (Krankenhaus Gagerstraße), 28.10.1940 – Mit freundlicher Genehmigung von Klaus-J. Penné (der Name des ärztlichen Verfassers dieses Dokuments wurde aus urheberrechtlichen Gründen geschwärzt).

Ze u g n i s

Schwester Meta C o n r a t h, war seit 1923 im Krankenhaus der Jüdischen Kultusvereinigung, Jüdische Gemeinde E.V. Frankfurt a. Main tätig.

Ueber die frühere Tätigkeit von Schwester Meta habe ich nur Gutes gehört. Ich selbst kenne Schwester Meta seit April 1939, als Schwester und Leiterin der Privat-Station des Krankenhauses. Schwester Meta beherrscht die Obliegenheiten ihres Berufes vollkommen; durch ihr ruhiges und sicheres Wesen ist sie fähig, eine Station zu führen und die ihr unterstellten Schwestern anzuleiten. Durch ihre freundliche Art verstand sie es immer, die Patienten günstig zu beeinflussen.

Das Zusammenarbeiten mit Schwester Meta war stets ein ausgezeichnetes, auch mit den übrigen Aerzten des Hauses hat sie immer in bester Weise zusammengearbeitet.

Der Weggang von Schwester M e t a bedeutet einen schweren Verlust für unser Krankenhaus.

Professor [REDACTED]  
Leiter der Chirurgischen Abteilung  
des Krankenhauses der Jüdischen  
Kultusvereinigung, Jüdische Gemeinde  
E.V. Frankfurt a. Main.



Zur zeitlichen Behandlung  
von Juden  
berechtigt.

Abb. 12: Arbeitszeugnis für Meta Conrath (Chirurgie des Krankenhauses Gagerstraße), 31.10.1940 – Mit freundlicher Genehmigung von Klaus-J. Penné (der Name des ärztlichen Verfassers dieses Dokuments wurde aus urheberrechtlichen Gründen geschwärzt).

Z E U G N I S .

Schwester Meta C o n r a t h war vom 22. September 1921 bis zum heutigen Tage als Krankenschwester in unserem Krankenhause tätig. Sie war zunächst bis zum Jahre 1923 auf unserer Infektions=Abteilung und alsdann anschliessend auf unserer Privat=Abteilung beschäftigt, auf welcher beiden Abteilungen sie zeitweise die Leitung als Oberschwester hatte.

Schwester M e t a ist eine in jeder Beziehung ausgezeichnete durchgebildete und erfahrene Krankenpflegerin, die mit besonderer Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Zuverlässigkeit ihren Dienst versieht. Bei den Patienten ist sie wegen ihres stets gleichmässigen und freundlichen Wesens besonders beliebt. Den Aerzten ist sie eine stets hilfsbereite, wertvolle Helferin.

Wir können Schwester M e t a nicht nur wegen ihrer grossen Kenntnis und Erfahrung, sondern auch wegen ihrer besonderen menschlichen Vorzüge aufs allerbeste empfehlen und sind überzeugt, dass sie, ebenso wie bei uns, auch in jedem anderen Krankenhause oder auch in der Privatpflege immer mit grösstem Erfolge tätig sein wird.

Schwester M e t a verlässt uns auf eigenen Wunsch, unsere besten Wünsche für die Zukunft begleiten sie.

Krankenhaus der Jüd. Kultusvereinigung  
Jüd. Gemeinde in Frankfurt a. M., E. V.

Abb. 13: Letztes Arbeitszeugnis für Meta Conrath (Krankenhaus Gagerstraße), 31.12.1940 – Mit freundlicher Genehmigung von Klaus-J. Penné (der Name des ärztlichen Verfassers dieses Dokuments wurde aus urheberrechtlichen Gründen geschwärzt).

Vom Krankenhaus Gagerstraße zog Meta Conrath am 4. November 1940 in den Stadtteil Eschersheim, Neumannstraße 9 (ISG Ffm: HB 687, T. 2, Bl. 32); danach arbeitete die inzwischen über Fünfzigjährige als Privatpflegerin. Familieninformationen zufolge soll sie für längere Zeit auf Schloss Jettingen (Bayerisch-Schwaben) eine Verwandte des Hitler-Gegners Claus Schenk Graf von Stauffenberg gepflegt und die beiden später hingerichteten Brüder Claus und Berthold noch persönlich kennengelernt haben. Als die Stauffenberg-Familie nach dem gescheiterten Attentat am 20. Juli 1944 verhaftet wurde, befand sich Meta Conrath gerade auf Heimaturlaub in Frankfurt am Main. Hatte ein Bruder ihres verstorbenen Ehemannes, Wehrmachtsgeneral Paul Conrath (1896–1979), mit dem sie auch nach 1945 noch in gutem Kontakt stand, die Pflegestelle bei den Stauffenbergs vermittelt? Es ist nicht auszuschließen, dass dieser Schwager Meta Conraths trotz seiner engen Verbindungen zu Göring zum Umfeld der Widerstandsbewegung "20. Juli" gehörte.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wohnte Meta Conrath weiterhin in der Neumannstraße 9 und versorgte ihre Mutter. Laut Auskunft der Frankfurter Meldebehörde verstarb sie aber nicht in Frankfurt, sondern am 19. August 1960 in Köppern (heute Stadtteil von Friedrichsdorf). Den Angaben<sup>2</sup> ihres Neffen Klaus-J. Penné zufolge „hat Meta Conrath nach Kriegsende mehrfach Carepakete von ehemaligen Patienten und Ärzten aus Amerika erhalten“ – ihre engagierte Fürsorge im jüdischen Krankenhaus und das vorbildliche Standhalten gegen das NS-Regime waren unvergessen.

## **5. Resümee und Dank**

Von den hier vorgestellten christlichen Schwestern wurden bislang keine Ego-Dokumente wie Briefe oder Tagebücher aufgefunden. Ihre Motive, weshalb sie so viele Jahre in jüdischen Institutionen pflegten und auch dem Nationalsozialismus widerstanden, lassen sich deshalb nur vermuten. Mangels Fotografien aus diesem Zeitraum ist zudem unbekannt, welche Schwestertracht sie anlegen, gehörten sie doch den jüdischen Pflegeorganisationen nicht an. Weitere Fragen bleiben offen: Wie war Meta Conraths, Franziska Fleischers und Frieda Gauers Verhältnis zur eigenen Kirchengemeinde? Gehörten sie NS-kritischen Kirchenkreisen oder – wie etwa die an Rettungsaktionen beteiligten Frankfurter Quäker/innen (vgl. Bonavita

---

2 Per Mail vom 4. Januar 2020.

2014) – einer der innerchristlichen Minderheiten an, die mitunter in Opposition zur Amtskirche standen?

Für wichtige Quellen und Hinweise dankt die Autorin ganz besonders Herrn Klaus-J. Penné (Neffe der Krankenschwester Meta Conrath), des Weiteren Sigrid Kämpfer und Janica Kuhr (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main) und Carmen Killian (Standesamt Adelsheim). Weitere Informationen zu diesem offenen Forschungsfeld sind willkommen.

## 6. Quellen- und Literaturverzeichnis

### 6.1. Unveröffentlichte Quellen

HHStAW: Hessisches Hauptstaatsarchiv

- Bestand 409 Nr. 61: Häftlingsakte Gleichmann, Eva
- Bestand 518 Nr. 6194: Entschädigungsakte Löw, Georg
- Bestand 518 Nr. 53914: Entschädigungsakte Gauer, Frieda
- Bestand 518 Nr. 59139: Entschädigungsakte Seckbach, Rahel geb. Spiero
- Bestand 518 Nr. 59144: Entschädigungsakte Seckbach, Hirsch Hermann
- Bestand 518 Nr. 75113: Entschädigungsakte Fleischer, Franziska

ISG Ffm: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main

- Magistratsakten Sign. 8957: Städtische Krankenanstalten: Ermietung des Gumpertz'schen Siechenhauses zur Unterbringung von Kranken und Weiterverpachtung an die Feldjägerei (1930–1938), Bl. 154.
- HB 655: Hausstandsbuch Bornheimer Landwehr 85 (Frankfurter Jüdisches Schwesternhaus): Sign. 655
- HB 686: Hausstandsbuch Gagernstraße 36 (Frankfurter Jüdisches Krankenhaus), Teil 1, Sign. 686
- Personenstandsunterlagen: Sterbeurkunde Fleischer, Franziska

Standesamt Adelsheim

- Geburtseintrag Gauer, Frieda (mit Sterbedaten)

UB JCS Ffm: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.

- Frankfurter Adressbücher (Digitalisate, bis 1943): <https://www.ub.uni-frankfurt.de/wertvoll/adressbuch.html>
- Judaica Frankfurt (Digitalisate): <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/judaica/nav/index/all>

PA Penné: Privatarchiv Klaus-J. Penné

- Korrespondenz des Vereins für jüdische Krankenpflegerinnen und des Krankenhauses der Israelitischen Gemeinde Frankfurt am Main mit Meta Conrath (18.09.1938 – 31.12.1940)
- Familientafel Conrath / Kahl, undatiert (Stand 21.01.2019)
- Tauf- und Heiratsdokumente, polnischer Pass (Ausreisedokument)
- Fotografien

## 6.2. Literatur

Alicke, Klaus-Dieter o.J. [2014]: Thorn/Weichsel (Westpreußen). In: ders.: Aus der Geschichte jüdischer Gemeinden im deutschen Sprachraum, <http://www.juedische-gemeinden.de/index.php/home> [Link inaktiv]

Betzien, Petra 2018: Krankenschwestern im System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Selbstverständnis, Berufsethos und Dienst an den Patienten im Häftlingsrevier und SS-Lazarett. Frankfurt a.M.

Bönisch, Edgar 2014: Das Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde in der Gagernstraße 36, <http://www.juedische-pflegegeschichte.de/das-krankenhaus-der-israelitischen-gemeinde-in-der-gagernstrasse-36/>

Bönisch, Edgar i.V.: Amalie Stutzmann und ihr Sohn Markus. Eine Frankfurter jüdisch-konvertierte Krankenschwester und der Weg ihres Sohnes nach Palästina/Israel (in Vorbereitung für Jüdpflege, siehe auch Eintrag bei <http://www.juedische-pflegegeschichte.de/>, Rubrik: Recherche/ Personen [07.08.2019])

Bonavita, Petra 2014: Quäker als Retter ... im Frankfurt am Main der NS-Zeit. Stuttgart

GumpRechenschaftsbericht 1916: Rechenschaftsbericht des Vereins Gumpertz'sches Siechenhaus und der Minka von Rothschild-Goldschmidt-Stiftung in Frankfurt am Main für die Jahre 1914 und 1915. Frankfurt a.M. 1916, online: UB JCS Ffm, Judaica Ffm: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/judaicaffm/urn/urn:nbn:de:hebis:30:1-306391>

K.H. 1945: Die Schwester. In: Frankfurter Rundschau, 05.09.1945, online: RettungWiderstand, Artikel: Folgen der Hungerpolitik 1942: "Elend wohin man blickt", <http://rettungs-widerstand-frankfurt.de> [07.08.2019]

Kiel-Römer, Ursula/ Süß, Martina/ Steppe, Hilde 2013: Widerstand des Pflegepersonals. Ein Fragment. In: Steppe/ Ulmer (Hg.): 195-211

Kugelmann, Cilly (Hg.) 2005: Weihnukka. Geschichten von Weihnachten und Chanukka. [Ausstellungskatalog des Jüdischen Museums Berlin]. Berlin

Levinsohn-Wolf, Thea 1996: Am Krankenhaus der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt am Main. In: dies.: Stationen einer jüdischen Krankenschwester. Deutschland – Ägypten – Israel. Frankfurt a.M.: 21-32

Loewy, Hanno (Red.) 2011: "Solls der Chanukkabaum heißen". Chanukka, Weihnachten, Weihnukka. Jüdische Geschichten vom Fest der Feste. Gesammelt v. Hanno Loewy. 3., durchges. u. verb. Aufl. Berlin

Lustiger, Arno (Hg.) 2011: Rettungswiderstand. Über die Judenretter in Europa während der NS-Zeit. Göttingen

Neuhaus, Leopold 1949: Nachruf auf Rahel Seckbach. In: AUFBAU 15 (23.09.1949) 38, S. 41

Salzmann, Bernd/ Voigt, Wilfried 1991: "Keiner will es gewesen sein". Dörnigheim im Nationalsozialismus. Hg.: Magistrat der Stadt Maintal. Maintal

Seemann, Birgit 2017: Das Hospital der Georgine Sara von Rothschild'schen Stiftung (1870–1941) Teil 4: biographische Wegweiser, <http://www.juedische-pflegegeschichte.de/das-hospital-der-georgine-sara-von-rothschildschen-stiftung-1870-1941/>

Seemann, Birgit 2018a: "Geschick, Pflichttreue und große Herzensgüte" – Rahel (Spiero) Seckbach, Oberin des Gumpertz'schen Siechenhauses, <http://www.juedische-pflegegeschichte.de/geschick-pflichttreue-und-grosse-herzensguete-rahel-spiero-seckbach-oberin-des-gumpertzschen-siechenhauses/>

Seemann, Birgit 2018b: Gumpertz'sches Siechenhaus: biographische Wegweiser, <http://www.juedische-pflegegeschichte.de/gumpertzsches-siechenhaus-biographische-wegweiser/>

Seemann, Birgit 2019: Gumpertz'sches Siechenhaus (1888–1941) – jüdische Pflege für die "Aermsten der Armen" im Frankfurter Ostend, <http://www.juedische-pflegegeschichte.de/gumpertzsches-siechenhaus-1888-1941-juedische-pflege-fuer-die-aermsten-der-armen-im-frankfurter-ostend/>

Seemann, Birgit i.E.: Thekla (Mandel) Isaacsohn (1867–1941) – erste Oberin des Gumpertz'schen Siechenhauses zu Frankfurt am Main, letzte Oberin des Frankfurter Stiftungsprojekts 'Erholungsheim für Israelitische Frauen Baden-Baden E.V' (für JüdPflege, im Erscheinen)

Seemann, Birgit/ Bönisch, Edgar 2013: Jüdische Pflegegeschichte im Nationalsozialismus am Beispiel Frankfurt am Main. In: Steppe/ Ulmer (Hg.): 257-265

Seemann, Birgit/ Bönisch, Edgar i.E. [2019]: Das Gumpertz'sche Siechenhaus – ein "Jewish Place" in Frankfurt am Main. Geschichte und Geschichten einer jüdischen Wohlfahrtseinrichtung. Hg.: Verein zur Förderung der historischen Pflegeforschung. Frankfurt a.M. (im Erscheinen)

Steppe, Hilde 1997: "... den Kranken zum Troste und dem Judenthum zur Ehre ...". Zur Geschichte der jüdischen Krankenpflege in Deutschland. Frankfurt a.M.

Steppe, Hilde/ Ulmer, Eva-Maria (Hg.) 2013: Krankenpflege im Nationalsozialismus. 10. aktualis. u. erw. Aufl. Frankfurt a.M.

### 6.3. Online-Datenbanken und Links (zuletzt aufgerufen am 07.08.2019)

Alemannia Judaica Sennfeld: [http://www.alemannia-judaica.de/sennfeld\\_synagoge.htm](http://www.alemannia-judaica.de/sennfeld_synagoge.htm)

Arcinsys: Archivinformationssystem Hessen, <https://arcinsys.hessen.de>

JüdPflege: Jüdische Pflegegeschichte – Biographien und Institutionen in Frankfurt Main.  
Forschungsprojekt an der Frankfurt University of Applied Sciences, <http://www.juedische-pflegegeschichte.de>

RettungsWiderstand: RettungsWiderstand in Frankfurt am Main während der Herrschaft der  
Nationalsozialisten. Hg.: Petra Bonavita, <http://rettungs-widerstand-frankfurt.de/>